

Medienmitteilung zum internationalen Kinderkrebstag vom 15.02.2018

## **Globale Entwicklung und Projekte für die Schweiz**

**Zum internationalen Kinderkrebstag vom 15. Februar 2018 beleuchtet der Verein Kinderkrebs Schweiz die globale Entwicklung von Kinderkrebs und lässt dazu Experten zu Wort kommen. Auch in der Schweiz nahmen die Krebserkrankungen bei Kindern zu. Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und die Verbesserung der Situation krebskranker Kinder und Jugendlicher und ihrer Angehörigen sind wichtige Anliegen von Kinderkrebs Schweiz. Die Vernetzung und Betreuung von Survivors und deren Langzeit-Nachsorge sind dazu bedeutende Projekte.**

Dank der medizinischen Erfolge in der Behandlung von Kinderkrebs können in der Schweiz 4 von 5 Kindern geheilt werden. Trotzdem bleibt Krebs – nach Unfällen – die zweithäufigste Todesursache. Zudem leiden mehr als zwei Drittel der onkologisch geheilten Kinder und Jugendlichen (Survivors) an Spätfolgen. Betroffene und deren Angehörige sind unterschiedlichen Belastungen ausgesetzt, während der Akuttherapie aber auch in der Zeit danach.

### **Solidaritätskampagne „4 von 5“**

Um die Öffentlichkeit für das Thema Kinderkrebs und dessen Besonderheiten in der Gesetzgebung und der Gesundheits-, Sozial- und Forschungspolitik zu sensibilisieren, lancierte Kinderkrebs Schweiz am 1. September 2017 die erste Solidaritätskampagne. Die Unterstützung in den sozialen Medien war enorm.

### **Erste Schweizerische Kinderkrebskonferenz**

Am 18. November 2017 hat Kinderkrebs Schweiz erstmals eine Schweizerische Kinderkrebskonferenz zu den Themen Forschung, pädiatrisch-onkologische Pflege, familienorientierte Rehabilitation und Langzeit-Nachsorge durchgeführt. An der neuen Austauschplattform in Bern trafen sich Survivors, Familien mit krebskranken Kindern sowie Fachleute aus Pflege, Psychologie und Medizin.

### **Anlaufstelle für Survivors**

Die neue Fachstelle für Survivors der Geschäftsstelle von Kinderkrebs Schweiz involviert die Ideen von Kinderkrebs-Survivors bei der Mitgestaltung der Selbsthilfe-Angebote. Zudem ist Zuzana Tomasikova Ansprechperson für deren Anliegen und koordiniert themenbezogene Informationsveranstaltungen. Damit soll der Zugang zur bestmöglichen Nachsorge für ehemalige Kinderkrebspatienten in der Schweiz vereinfacht werden.

### **Zukunft Survivorship Passport**

Um die Nachsorge zu verbessern arbeitet Kinderkrebs Schweiz weiterhin daran, dass alle Kinder und Jugendliche, die an Krebs erkranken und in der Schweiz behandelt werden bei Behandlungsende einen Survivorship Passport erhalten. In diesem sind detaillierte medizinische Informationen zur Behandlung dokumentiert und es wird ein individueller Nachsorgeplan zur Verfügung gestellt.

Für weitere Informationen: Peter Lack, Geschäftsführer Kinderkrebs Schweiz,  
Tel. 061 270 44 00 oder 079 709 18 07, [peter.lack@kinderkrebs-schweiz.ch](mailto:peter.lack@kinderkrebs-schweiz.ch), [www.kinderkrebs-schweiz.ch](http://www.kinderkrebs-schweiz.ch)

### **Kinderkrebs Schweiz (KKS)**

Der Dachverband Kinderkrebs Schweiz vernetzt die sechs Schweizerischen Kinderkrebs-Organisationen: ARFEC Association romande des familles d'enfants atteints d'un cancer, Kinderkrebsforschung Schweiz, Kinderkrebshilfe Schweiz, Schweizer Kinderkrebsregister SKKR, SPOG Schweizerische Pädiatrische Onkologie Gruppe und die Stiftung für krebskranke Kinder, Regio Basiliensis. KKS setzt sich ein für die Verbesserung der Situation krebskranker Kinder und Jugendlicher, der Survivors sowie der Angehörigen in den Bereichen medizinische Behandlung, psychosoziale Betreuung, Forschung und Nachsorge.

### „Immer mehr Krebs bei Kindern – wieso?“

Dr. Martin Schrappe ist Professor und Direktor der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendmedizin in Kiel und Präsident der Europäischen Gesellschaft für Pädiatrische Onkologie [www.siope.eu](http://www.siope.eu). Gegenüber Kinderkrebs Schweiz nimmt er Stellung zu zwei aktuellen Studien zur Entwicklung von Kinderkrebs.

*Sie haben die Fallzahlen von Kinderkrebs intensiv untersucht und kommen zu einem alarmierenden Befund. Basis für meine Botschaft ist die Studie „International incidence of childhood cancer“ rund um das Team von Dr. Eva Steliarova-Foucher, die im April 2017 veröffentlicht wurde. In dieser Studie haben die grossen Krebsregister die Zahlen im internationalen Vergleich erstmals über einen Zeitraum von 10 Jahren gemessen und die 80er Jahre mit den frühen Jahren des jetzigen Jahrtausends verglichen haben. Sie zeigt auf, dass die Rate an Krebs bei Kindern in diesem Zeitraum um 15 bis 20 Prozent gestiegen ist (also ca. 1% pro Jahr). Verblüffend dabei ist, dass diese Entwicklung besonders stark in Amerika und Europa zu sehen ist. Dies ist eine alarmierende Entwicklung, da die Studie den Einbezug der Bevölkerungszahlen berücksichtigte und die Zahlen robust sind.*

*Nun gibt es aber auch eine immer bessere Diagnose sowie eine konsequentere Erfassung in den Krebsregistern. Könnte das für den Anstieg verantwortlich sein?*

Bei der Benennung der Ursachen stehen wir im Grunde vor einer Blackbox. Dies aufgrund der grossen Komplexität: viele Faktoren kommen für den Anstieg in Frage. Insbesondere sind auch Vergleiche unter den Ländern schwierig. Klar ist, dass die Fortschritte in der medizinischen Diagnostik dazu geführt haben, dass wir erkrankte Kinder heute früher erkennen können - mehr werden es aber dadurch nicht. Was man also mit Bestimmtheit sagen kann, ist, dass der Anstieg nicht nur auf die verbesserte Registrierung zurückzuführen ist. Da müssen noch mehr Faktoren berücksichtigt werden. Aber auch die Autoren der erwähnten Studie nannten Gründe, die sie wiederum nicht wissenschaftlich exakt beweisen können. So führten sie beispielsweise den Anstieg der Kinderkrebserkrankungen in Südostasien auf den vermehrten Gebrauch von Pestiziden zurück. Dies ist schwierig zu beweisen. Bei den Ursachen von Kinderkrebs in grossen Populationen stösst die Wissenschaft ganz einfach an ihre Grenzen, weil Krebs bei Kindern trotz allem etwas sehr Seltenes ist.

*Können überhaupt globale Vergleiche angestellt werden?*

Internationale Vergleiche sind tatsächlich schwierig. Nehmen wir wieder das Beispiel Pestizide. Solche Substanzen werden auch in der Landwirtschaft in Westeuropa und in den USA eingesetzt, nicht nur in Südostasien, aber womöglich in unterschiedlichen Mengen. Wie sehr dies das Krebsrisiko verändert, ist schwer zu sagen. Eine Rolle spielen auch andere Faktoren wie Umweltverschmutzung oder die Bevölkerungsverdichtung.

*Machen internationale Vergleiche überhaupt Sinn?*

Genau vergleichen kann man nie. Insgesamt zeigt die Studie „Worldwide comparison of survival from childhood leukaemia“ rund um Dr. Audrey Bonaventure, dass die Zahlen von Kinderkrebs weltweit sehr unterschiedlich sind und schwanken. Dabei sind deutliche Unterschiede möglicherweise weniger auf Umwelteinflüsse als viel mehr auf die genetischen Faktoren sowie die Art der Gesundheitsvorsorge und auf natürliche Faktoren zurückzuführen (z. B. Hintergrundstrahlung; Virusinfekte u.a.). Wieso dies so ist? Genau weiss man es nicht.

#### **Studien:**

Lancet Haematol 2017, Published Online April 11, 2017, [http://dx.doi.org/10.1016/S2352-3026\(17\)30052-2](http://dx.doi.org/10.1016/S2352-3026(17)30052-2)

Lancet Oncol 2017, Published Online April 11, 2017, [http://dx.doi.org/10.1016/S1470-2045\(17\)30186-9](http://dx.doi.org/10.1016/S1470-2045(17)30186-9)

### Fragen von Kinderkrebs Schweiz an Frau Verena Pfeiffer, Schweizer Kinderkrebsregister

*An der CCI-Konferenz 2017 in Rom wurde auf die Zunahme von Krebserkrankungen bei Kindern zwischen 0 und 14 Jahren zwischen 1980 und den 2000er Jahren weltweit hingewiesen. Gibt es diesen Trend auch in der Schweiz?*

Auch in der Schweiz sehen wir diesen Trend. Gesamt nahmen Krebserkrankungen bei Kindern (0-14 Jahre) in der Schweiz im Zeitraum von 1985-2014 um 0.7% zu (Sommer et al., unpublished). Dieser Anstieg variiert je nach Krebsdiagnose und zwischen Altersgruppen. Zum Beispiel zeigt sich bei Kindern, die im Alter von 10 -14 Jahren erkrankten, ein höherer Anstieg als bei Kindern, die vor dem 10. Altersjahr erkrankten. Leukämien nahmen in diesem Zeitraum um 0.8% zu. Hirntumore nahmen zwischen 1985-2002 um 3.0% zu und erreichen danach ein Plateau. Der Gesamtanstieg an Krebserkrankungen um 0.7% zwischen 1985-2014 ist damit vor allem auf die Zunahme bei Leukämien und Hirntumoren zurückzuführen.

*Welche Gründe kann eine solche Zunahme aus Ihrer Sicht haben?*

Mehrere Faktoren können zu diesem Anstieg geführt haben. Zum Beispiel könnte eine verbesserte Krebsregistrierung in diesem Zeitraum die beobachteten Krebserkrankungen bei Kindern künstlich in die Höhe getrieben haben. So hat das Schweizer Kinderkrebsregister seit 1985 stetig seine Vollständigkeit von 85% auf 95% verbessert. In den frühen Zeiträumen wurden wahrscheinlich Kinder mit Hirntumoren nicht vollständig erfasst, da früher die Diagnose und Behandlung der Kinder mit Hirntumoren nicht immer in pädiatrischen Onkologiestationen erfolgte, sondern zum Teil in Kliniken für Erwachsene, welche die PatientenInnen nicht ans Schweizer Kinderkrebsregister meldeten. Ein weiterer Faktor ist sicherlich der Fortschritt in der medizinischen Diagnostik, der ebenfalls zu einem artifiziellen Anstieg geführt haben könnte. Verbesserte bildgebende Techniken seit Mitte der 1980 Jahre machen es möglich bis dahin undiagnostizierbare Hirntumoren in einem frühen Stadium zu diagnostizieren. Natürlich kann auch eine Zunahme von umweltbedingten Risikofaktoren den Anstieg von Krebserkrankungen bei Kindern verursacht haben. Der Anstieg von Leukämien wurde in sehr vielen Ländern beobachtet und es wird davon ausgegangen, dass zumindest ein Teil der Zunahme einem realen Anstieg der Erkrankung entspricht und nicht nur einer verbesserten Diagnostik und Registrierung.

*Welche zukünftigen Herausforderungen sehen Sie global und für die Schweiz?*

Die Herausforderung wird sein, die Gründe für den Anstieg zum Beispiel der Leukämien genauer zu durchleuchten. Das Ziel ist, vermeidbare Risikofaktoren zu identifizieren, um diesem Anstieg vorbeugen zu können. Das Schweizer Kinderkrebsregister führt Forschungsprojekte zu umweltbedingten Risikofaktoren, wie beispielsweise zu ionisierender Strahlung, Luftverschmutzung und Expositionen gegenüber gewissen Chemikalien durch.

Das Schweizer Kinderkrebsregister ist eine Mitgliedorganisation von Kinderkrebs Schweiz.